

EINE VÖLLIG NEUE LEIDENSCHAFT

BECKET COOK

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort.....9

TEIL EINS: ZUM LEUCHTTURM

EINS: Being There 15

ZWEI: Deus ex machina – Bekehrung..... 25

DREI: Kindheit – Der Ursprung des Konflikts..... 39

VIER: College-Jahre – Gott ist tot 49

FÜNF: Liebesgrüße aus Tokio 55

SECHS: Slouching towards Hollywood 67

SIEBEN: Is that all there is? 81

ACHT: Fallout 98

TEIL ZWEI: REFLEXIONEN

NEUN: Nur die FAQ 99

ZEHN: Jung und reich..... 117

ELF: Schlechte Mischung.....127

ZWÖLF: Drei Kerle und ein Ofen..... 141

DREIZEHN: Ein Aufruf zur Liebe155

Danksagungen..... 169

Über den Autor 171

EINS

BEING THERE¹

Der 12. September 2009 war für mich ein typischer Samstag in Los Angeles: Ich wachte spät auf, fuhr von West Hollywood nach Venice Beach, um mich mit meinem besten Freund Ryan zum Brunch in unserem bevorzugten schlichten und überteuerten Farm-to-Table-Restaurant zu treffen, und fuhr dann quer durch die Stadt nach Silver Lake, um unseren Faulenzertag bei Intelligentsia, einer lokalen Künstler-Kaffeabar, fortzusetzen. Auf dem Weg zur Eastside kauften wir gewöhnlich in verschiedenen Bekleidungsgeschäften auf dem Abbot Kinney Boulevard ein, fuhren nach Beverly Hills zu Barneys oder schauten bei Fred Segal und Maxfield in West Hollywood vorbei. Das immerwährende perfekte Wetter in Los Angeles, vierundzwanzig Grad Celsius und Sonne, war genau das richtige Klima für diese luftigen, unbeschwerten Tage. Wenn der Nachmittag in den Abend überging, fanden wir wahrscheinlich den Weg zu einem anderen Lieblingsrestaurant der gehobenen Schicht für ein leckeres Abendessen.

Ryan war ein erfolgreicher Künstler und ich war ein erfolgreicher Szenenbildner. Wir hatten reichlich Einkommen, das wir gerne ausgaben. Uns fehlte es nie an Möglichkeiten, den Tag auszufüllen, und fast immer gab es nach dem Abendessen eine Kunstausstellung oder eine Hausparty, die wir besuchen konnten. Diese Samstage waren fast ein Jahrzehnt lang unser heiliges, wöchentliches Ritual gewesen. An diesem speziellen Samstag jedoch lag etwas in der Luft. Etwas, das eine Kette von Ereignissen in Gang setzen und mein Leben für immer verändern sollte.

Nach dem Brunch standen wir in der langen Schlange bei Intelligentsia. Ich bestellte meinen bevorzugten Cappuccino und Ryan nahm

1 Anmerkung des Übersetzers: Der Titel wurde auf Englisch belassen, da der Autor auf den gleichnamigen Film verweisen wollte. Der deutsche Titel des Films lautet: Willkommen Mr. Chance.

seinen Lieblingstee mit Blumengeschmack. Irgendwie hatten wir einen tollen Tisch auf der Terrasse ergattert, obwohl an diesem Tag so viele Leute dort waren. Während wir an unseren Getränken nippten und die Menschenmenge um uns herum betrachteten, fiel uns etwas auf, das besonders für diesen Teil von Los Angeles merkwürdig war. Ein eleganter Mann, vielleicht Anfang dreißig, ging an unserem Tisch vorbei, in der einen Hand einen Kaffee zum Mitnehmen, in der anderen ein großes gebundenes Buch mit dem Titel *Kommentar zum Römerbrief* auf dem Buchrücken. Obwohl weder Ryan noch ich in unserem Erwachsenenleben mit der Kirche zu tun hatten, wussten wir genug, um zu erahnen, dass dieses Buch etwas mit der Bibel zu tun hatte. Aber wir befanden uns in Silver Lake, einer der liberalsten und fortschrittlichsten Enklaven im Großraum von Los Angeles.

Ryan und ich warfen uns einen verwirrten Blick zu. Wer war dieser gut aussehende Mann und warum trug er dieses religiöse Buch bei sich? Unsere Faszination wurde noch größer, als er neben einer Handvoll hipper junger Erwachsenen stehen blieb, die alle eine Bibel in der Hand oder auf dem Tisch vor sich hatten. Was? In Los Angeles öffentlich Bibeln tragen? Das hatte ich in all den fünfzehn Jahren, die ich hier lebte, noch nie gesehen. Nicht ein einziges Mal.

Wir beobachteten, wie der Mann ein paar Minuten lang Umarmungen und Höflichkeiten mit den Bibelmenschen austauschte, bevor er wieder ging. Ryan und ich waren verblüfft. War es der Kaffee, den sie tranken? Machte sich eine Art religiöser Kult in Silver Lake breit? Planen sie eine Reise nach Jonestown, Guyana? Nach einer kleinen, spekulativen Diskussion nahmen wir unser normales Gespräch wieder auf und warfen gelegentlich einen Blick auf die Gruppe, um neue Entwicklungen zu beobachten. Dann bemerkten wir, dass jeder am Tisch den Kopf senkte und zu beten begann. Ehrlich gesagt, wir waren halb angewidert, aber auch fasziniert. Auf der Religiositätsskala lagen wir beide irgendwo zwischen Agnostikern und Atheisten. In unseren Kreisen wurde Gott nie erwähnt und wenn Religion überhaupt im Gespräch aufkam, dann immer mit Verachtung und Misstrauen. Nach einigen Minuten war das Gebet zu Ende und bis auf einen Mann standen alle auf, verabschiedeten sich und gingen.

Ryan, immer für ein kontroverses Gespräch zu haben, drängte mich, den verbliebenen Typ zu fragen, was er und seine Begleiter getrieben hatten. Ich weigerte mich zunächst, aber er drängte mich weiter, vermutlich weil er hoffte, damit unser langweiliges Gespräch aufzulockern. Nach einem widerwilligen Seufzer wandte ich mich schließlich an den Bibeltypen: „Entschuldige. Hi. Ähm ... bist du ein Christ oder ...“

„Ja.“ Seine Antwort war schnell und selbstbewusst.

Nach einer peinlichen Pause drehten Ryan und ich unsere Stühle um, um uns an seinen Tisch zu setzen. Er lächelte und hatte mit unserer Aufdringlichkeit offenbar kein Problem. Obwohl Ryan streitbare Diskussionen liebte, neigte er dazu, sich zurückzuhalten, während ich in solchen sozialen Situationen die Hauptarbeit leistete. Ich erklärte dem Bibelfritzen Colin, dass ich katholisch erzogen worden war, aber mit den Einzelheiten des Christentums und der Bibel nicht so recht vertraut war. Und danach fragte ich ihn einfach geradeheraus: „Woran glaubst du eigentlich?“

Es stellte sich heraus, dass er ein evangelikaler Christ war und zu einer Kirche in Hollywood namens Reality LA gehörte. Er war sehr offen, uns seinen Glauben zu erklären, und so löcherte ich ihn mit Fragen:

- „Wie kannst du sicher sein, dass Gott existiert?“
- „Wie kann die Bibel wahr sein?“
- „Was ist mit dem menschlichen Leid?“
- „Was ist mit den Menschen, die das Evangelium ablehnen oder nicht mal mehr davon hören wollen?“

Seine Antworten waren erstaunlich durchdacht. So brachte ich schließlich den Mut auf, die Gretchenfrage zu stellen, der größte Knoten in meinem Kopf, die Eine-Million-Dollar-Frage: „Was ist mit Homosexualität? Wie ist die Haltung deiner Kirche dazu? Ist es eine Sünde oder nicht?“

Seine Antwort hat mich nicht schockiert. Er redete nicht um den heißen Brei herum und erklärte ganz sachlich, dass sowohl er als auch seine Kirche der Meinung seien, dass Homosexualität tatsächlich eine Sünde sei. Dann gab er zu, dass auch er mit gleichgeschlechtlicher Anziehung kämpfte, aber seine Überzeugung in dieser Frage stand fest: Jesus nachzufolgen war es wert, diesen Aspekt seiner selbst zu verleugnen.

Früher hatte ich auf so eine Erklärung in der Regel damit reagiert, dass ich dem Betreffenden sagte, dass er komplett einem Wahn erlegen sei, dass er wahrscheinlich eine Therapie brauche oder dass er offensichtlich als Kind, das in einer christlichen Familie aufgewachsen war, einer Gehirnwäsche unterzogen worden sei. Aber aus irgendeinem Grund war es dieses Mal anders. Ich fühlte mich weder bedroht noch wütend oder entfremdet. Ich war nur überrascht und leicht verwirrt. Ich empfand auch einen seltsamen Respekt für ihn, weil er an etwas glaubte und den Mut hatte, dazu zu stehen, vor allem, wenn es so unpopulär war wie diese Sache. Seine Ehrlichkeit und Kühnheit fand ich erfrischend. In meiner persönlichen, postmodernen Welt, in der alle Wahrheit subjektiv ist, hat mich der Gedanke beeindruckt, dass es eine Art objektive Wahrheit geben könnte, ob ich sie nun mag oder nicht. Ich hatte keine Antwort darauf, was für mich eher die Ausnahme war.

Dann musste er gehen. Aber bevor er ging, fragte er Ryan und mich, ob wir Interesse hätten, am folgenden Wochenende in seine Kirche zu kommen. Wieder einmal war ich von seinem rücksichtsvollen Selbstvertrauen überrascht. Ich nahm seine Einladung sofort an, wahrscheinlich aus Höflichkeit, denn innerlich war ich mir nicht so sicher. Was Ryan betraf, so war an seiner Körpersprache zu erkennen, dass er nicht wirklich daran interessiert war, sich mit der Idee auseinanderzusetzen. Ich war also auf mich allein gestellt. Colin und ich tauschten unsere Telefonnummern aus und gingen auseinander.

SHOULD I STAY OR SHOULD I GO?²

In den folgenden Tagen hatte ich Zeit, darüber nachzudenken, was es bedeutete, in Colins Kirche zu gehen. Es machte für mich keinen Sinn, dorthin zu gehen. Erstens glaubte ich nicht einmal an Gott. Zweitens gibt es da diesen kleinen Fehler mit der Homosexualität. Als schwuler Mann war Gott für mich nie eine Option gewesen, da er so etwas nicht guthieß. Ende der Geschichte.

2 Anmerkung des Übersetzers: Der Titel wurde auf Englisch belassen, da der Autor auf den gleichnamigen Song von The Clash verweisen wollte.

Ich hatte auch das Gefühl, dass ich mein ganzes Umfeld verraten würde. Wir alle hielten die Christen für den Feind. Wie konnte ich auch nur in Erwägung ziehen, mich in die Höhle dieser Feinde zu begeben? Sie glauben, dass es falsch ist, schwul zu sein. Sie glauben, dass das, was ich bin, eine Sünde ist. Ich habe mich mein ganzes Leben lang von ihnen entfremdet und ausgegrenzt gefühlt. Ich kann diesem Club nicht beitreten.

Aber gleichzeitig ließ mich der Gedanke nicht los, dorthin zu gehen. Irgendetwas drängte mich, zu gehen. Vielleicht hatte ich doch nicht mit allem so recht, wie ich dachte. Was zum Teufel wusste ich schon? Vielleicht gab es mehr im Leben, als man auf den ersten Blick sieht. Was, wenn Gott wirklich existierte? Aus irgendeinem Grund nahm ich an, diese winzige Chance könnte tatsächlich bestehen. Und wenn es ihn gäbe, welche Auswirkungen hätte das auf mein Leben? Für mein Leben nach dem Tod, wenn es so etwas überhaupt gäbe?

Nein, das ist dumm! Ich verbesserte mich in Gedanken. *Natürlich ist die Bibelgeschichte ein Mythos, wie alle alten Mythen und Weltreligionen. Ich bin ja nicht dumm.* Ich kannte und bejahte Karl Marx' scharfsinnige Erklärung der Religion: „Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüth einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks.“³ Und selbst wenn mich einige Behauptungen des Christentums ansprechen würden, blockierte mich ihre Beharrlichkeit, der *einzige Weg* sein zu wollen. Und 1,6 Milliarden Muslime, 500 Millionen Buddhisten und 1,1 Milliarden Hindus liegen alle falsch? Die Menschen fühlten sich doch nur deshalb zu ihren Religionen hingezogen, weil sie zufällig in einem Teil der Welt geboren wurden, in dem dieser besondere Mythos aufrechterhalten wurde. Dann gab es noch die kaltherzige Behauptung, dass diejenigen, die noch nie etwas von den Evangelien gehört haben, zur ewigen Verdammnis verurteilt sind. Diese Menschen hatten wohl einfach Pech gehabt, oder?

Was war mit der Wissenschaft? Machten die Evolutionstheorie von Charles Darwin und die Urknalltheorie von Georges Lemaître Gott und die Bibel nicht endgültig und vollkommen überflüssig? Hatte Richard

3 Karl Marx, *Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie*, in Deutsch-Französische Jahrbücher, 1844, S. 71 f.

Dawkins nicht recht gehabt, als er sagte: „Der Glaube ist eine faule Ausrede, die große Entschuldigung, um der Notwendigkeit zu entgehen, nachzudenken und Beweise zu bewerten. Glaube ist der Glaube trotz, vielleicht sogar wegen, des Mangels an Beweisen.“⁴ War der Glaube an Gott denn nicht dasselbe wie der Glaube an den Weihnachtsmann oder die Zahnfee? Oh, und vergessen wir nicht das wirklich große Problem: das menschliche Leid. Wie konnte ein vermeintlich guter Gott zulassen, dass kleine Kinder an Krebs erkranken und sterben?

Selbst als ich innerlich mit all den Argumenten rang, die ich gegen das Christentum hatte, wollte mir Colins Einladung nicht aus dem Kopf gehen. Ich hätte problemlos die Einladung vergessen oder ihm einfach schreiben können: „Danke, aber besser nicht.“ Und wenn er mir eine SMS schickte, hätte ich sie ignorieren können, denn ich kannte den Mann ja nicht einmal. Wir hatten eine mäßig interessante Unterhaltung gehabt, das war alles. Ich sagte mir, dass ich mich umsonst gestresst hatte, und beschloss, dass ich auf keinen Fall hingehen und ihm auch keine SMS schreiben würde. Ich war ihm nichts schuldig.

Aber ich konnte die Sache trotzdem nicht vergessen. Schließlich dachte ich mir: *Was kann es eigentlich schaden, diese Kirche wenigstens einmal zu besuchen?* Ich beschloss, die ganze Angelegenheit als eine Art anthropologische Studie zu betrachten; eine Chance, alle meine Befürchtungen über die Lächerlichkeit des Christentums wahr werden zu lassen. Solange keine kleinen Pappbecher mit Kool-Aid herumgereicht wurden, konnte doch nichts schiefgehen, oder?

Natürlich wollte ich nicht, dass meine fortschrittlichen, liberalen, kultivierten Freunde wussten, dass ich einen solchen Akt der Blasphemie in Erwägung zog. In meinem Freundeskreis galt das Christentum nicht nur als Witz, sondern geradezu als gefährlich, vor allem wegen der ganzen Sache „Homosexualität ist eine Sünde“.

Es war ja mittlerweile so, dass Homosexualität in der amerikanischen Kultur endlich auf breiter Ebene akzeptiert wurde. In Fernsehsendungen und Filmen traten schwule Charaktere als Helden auf, nicht

4 Richard Dawkins, in einer Debatte mit dem Erzbischof von York, Dr. John Habgood, über die Existenz Gottes. Edinburgh Science Festival, 1992.

als Bösewichte. In den 1990er Jahren schrieb die Sitcom *Ellen* mit Ellen DeGeneres in der Hauptrolle Fernsehgeschichte, als sich ihre Figur als lesbisch outete. In den späten 1990er und frühen 2000er Jahren folgten eine Reihe äußerst einflussreicher Fernsehsendungen und Filme: *Will & Grace*, *Queer Eye for the Straight Guy*, *Brokeback Mountain* und *Milk*, um nur einige zu nennen. Ich erinnere mich noch daran, wie die Reality-Fernsehserie *Queer Eye* im Jahr 2003 herauskam. Das war so etwas wie ein Wendepunkt in unserer Kultur. Nicht nur Schwule schalteten sich ein, auch heterosexuelle Männer und Frauen schauten sich das an! Wann hatte es das vorher gegeben? Heterosexuelle waren besessen von einer Sendung über fünf schwule Männer, die sich über stilllose Männer lustig machten? Irgendetwas war im Gange. Man konnte es einfach in der Luft spüren. Die Show war ein Wendepunkt. Und natürlich hat der exquisit inszenierte Film *Brokeback Mountain* die Akzeptanz von Schwulen noch um einiges erhöht. Was hätte ich also tun sollen? Ich habe mir nicht umsonst acht schrille Staffeln von *Will & Grace* angesehen!

Auch die politische Landschaft veränderte sich rasant. Die sogenannten Sodomiegesetze wurden landesweit aufgehoben, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften waren nun in mehreren Staaten legal, und die Homo-Ehe wurde langsam zur Realität. Warum sollte ich also in der Zeit zurückgehen und mich in diese anachronistische, evangelikale Kirche begeben? Hatte ich den Verstand verloren? Das Christentum war doch etwas für ignorante Leute in den Staaten im Landesinneren, nicht aber für kultivierte Küstenbewohner, oder? Ich würde gegen alles verstoßen, was ich war und woran ich glaubte. Nein, danke!

Dann bekam ich am Donnerstag eine SMS von Colin, in der er mich fragte, ob ich immer noch Interesse hätte, am Sonntag in die Kirche zu kommen. Zuerst war ich darüber verärgert, dass er mir schrieb, aber später wurde mir klar, dass ich meinen Besuch dort aus irgendeinem Grund immer noch in Betracht zog. Ich sagte Colin, dass ich plante, zu kommen, auch wenn ich mich tatsächlich noch nicht endgültig entschieden hatte. Ich hatte noch ein paar Tage Zeit, um darüber nachzudenken, und beschloss, keine voreilige Entscheidung zu treffen. Ich würde einfach bis zum Tag der Veranstaltung warten, um zu sehen, wie ich mich dann fühlte, und dann entscheiden.

LOS GEHT'S

Am Sonntagmorgen war es endlich so weit: Ich wachte auf, zog mich an, verließ meine Wohnung, stieg in mein Auto und fuhr zu Colins Kirche. Ich wusste, dass es seltsam war. Ich hatte weder einen Grund dafür, noch wusste ich, was ich da tat oder was mich erwartete. Als ich mich der Kirche näherte, konnte ich immer noch nicht glauben, dass ich gerade im Begriff war, dorthin zu gehen. Mir kam kurz der Gedanke, wieder umzudrehen und nach Hause zu gehen – aber ich war ja schon fast da! Also beschloss ich, einfach hineinzugehen und es mir anzuschauen.

Der Gottesdienst fand in einer öffentlichen Highschool in Los Angeles statt. Nachdem ich mein Auto in einem nahe gelegenen Parkhaus geparkt hatte, ging ich eine Treppe hinauf und über einen Innenhof. Als ich mich dem Eingang näherte, begrüßte mich eine Frau mit den Worten: „Hallo, wir lieben dich.“ *Aha, vielleicht ist das hier ja eine weitere Hollywood-Sekte.* Zufälligerweise befand sich das Gebäude nur wenige Häuserblocks vom Celebrity Centre der Scientology-Kirche entfernt.

Nachdem ich mich bei der liebevollen Dame bedankt hatte, ging ich in die Aula. Der Gottesdienst begann gerade, und ich erschrak sofort, als ich die christliche Musik hörte, die von der Band gespielt wurde. *Meine Güte. Ich hatte ganz vergessen, wie sich christliche Musik anhört!* Christliche Lobpreismusik war etwas, das ich im Fernsehen als Satire kennengelernt hatte und was meine Freunde und ich als einfach nur kitschig empfanden. Ein Platzanweiser führte mich zu einem Sitzplatz in der Nähe des vorderen Bereichs und ich setzte mich zwischen Hunderte von Gläubigen. In diesem Moment war ich ein Fremder in einem unbekanntem Land. Ich hätte genauso gut auf dem Mars sein können, denn diese Marsianer sangen ernsthaft und einstimmig; einige hatten sogar ihre Augen geschlossen und die Hände in die Luft erhoben. *Wow!, dachte ich, das meinen die ernst.*

Aber nach ein paar Liedern störte mich die Musik nicht mehr so sehr. Ich fand sie sogar ziemlich gut. Dann sah ich mich in dem nagelneuen, einfach gestalteten Auditorium um. Der schmucklose Raum mit seinen schlichten weißen Backsteinwänden wirkte auf mich sehr bescheiden und unkompliziert. Der Schnickschnack, an den ich als Kind, das in

einer stark ausgeschmückten katholischen Kirche aufgewachsen war, gewöhnt war, fehlte erfrischenderweise.

Nach einigen weiteren Liedern und ein paar Ansagen kam der Pastor auf die Bühne. *Das ist der Typ mit dem Kommentar zum Römerbrief aus dem Café!*, dachte ich. Er ging auf das Podium zu, legte seine Bibel ab und begann zu sprechen. Nachdem er die Gemeinde begrüßt hatte, betete er und las einen Abschnitt aus dem Römerbrief Kapitel 7 vor. Dann begann er zu predigen.

Was ich in dieser Predigt hörte, sollte mein Verständnis davon, wer ich bin, woher ich kam, wohin ich gehe, was meine Aufgabe in der Welt ist und letztlich, wer Gott ist, von Grund auf verändern.

ZWEI

DEUS EX MACHINA – BEKEHRUNG

*[Da] strömte das Licht der Gewissheit in mein Herz,
jegliche Finsternis des Zweifels war verschwunden.*

Augustinus, Bekenntnisse

*Der HERR ist meine Stärke und mein Lobgesang
und ist mein Heil.*

*Das ist mein Gott, ich will ihn preisen,
er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.*

2.Mose 15,2*

DIE STUNDE DER WAHRHEIT

Am 20. September 2009 – jenem seltsamen Tag, an dem ich zum ersten Mal in einer evangelikalen Kirche war – saß ich in der Gemeinde und hörte aufmerksam zu, als der Pastor mit seiner Predigt über den Römerbrief des Apostels Paulus begann. Ich war, wie der Rest der Gemeinde, gefesselt.

Während er predigte, klang jeder Satz, der aus seinem Mund kam, für mich wahrhaftig. Es war seltsam und ich hatte keine Ahnung warum. Meine Gedanken riefen immer wieder: „*Ja, das ist wahr ... Ja, das ist wahr ... Ja, das ist wahr!*“ Mein Verstand und mein Herz stimmten mit jedem Wort, das er sagte, überein und so ging es während der gesamten einstündigen Predigt weiter. An einem Punkt dachte ich: *Das ist das Evangelium?* Was er da sagte, stellte alles, was ich über Religion zu wissen glaubte, auf den Kopf. Ich war verblüfft darüber, wie einfach alles klang.

Er leitete die Predigt mit folgenden Worten ein: „Die meisten Menschen denken, dass das Christentum oder das christliche Leben bedeutet, ein guter Mensch zu sein und nicht zu sündigen.“ *Jepp. Das habe ich auch immer gedacht.* Als er fortfuhr, wurde mir klar, dass ich das wahre Evangelium nie wirklich verstanden hatte. Zum ersten Mal hörte ich, dass ein liebevoller Schöpfer uns so geschaffen hat, damit wir in einer Beziehung zu ihm, zueinander und zum Rest der Schöpfung leben. Unser Schöpfer ist ein heiliger, guter und liebender Gott. Aber wir, die Menschheit, haben uns aus Stolz von ihm abgewandt. Wir strebten nach unserer eigenen Autonomie, unserer eigenen Unabhängigkeit, und versuchten, unser eigener Gott zu werden, anstatt ihm zu vertrauen und von ihm abhängig zu sein. Und als dies geschah, geriet die Grundstruktur unseres Seins aus den Fugen. Dies ist der Ursprung unseres Untergangs. Nachdem wir die eigentliche Quelle unseres Seins zurückgewiesen hatten, wurden unsere Herzen verdreht, egozentrisch, orientierungslos und verdorben. Wir alle werden in diese Situation hineingeboren. Wir verbringen einen Großteil unseres Lebens damit, unsere eigenen Interessen zu verfolgen – auf Kosten so vieler Menschen um uns herum. Anstatt zu leben, um anderen zu dienen und ihnen zu helfen, sich zu entfalten, verfolgen wir unsere eigenen Ziele und zerstören damit nicht nur uns selbst, sondern auch andere. Wir verletzen genau die Geschöpfe, die Gott so sehr liebt. Und in diesem Prozess bleiben wir alle in Feindschaft mit unserem heiligen und guten Schöpfer.

Ich hatte die christliche Religion ernsthaft missverstanden, weil ich dachte, es ginge dabei darum, dass Menschen versuchen, aus eigener Kraft moralisch integer zu sein, um von Gott anerkannt und für ihn annehmbar zu sein. Sie verbringen also ihr Leben im Versuch, gute Menschen zu sein, und denken, wenn sie nur gut genug leben, werden sie eines Tages von Gott angenommen. Aber nun wurde mir klar, dass *niemand* jemals gut genug sein kann, um Gott gerecht zu werden.

Das überwältigende Wunder von Gottes unendlicher Liebe ist dies: Während ich zerbrochen und ein Versager war, kam Gott, um mich zu retten. Er kam, um mich zu lieben, mich zu erlösen und mich von der Sünde zu heilen. Wo ich versagte, war Christus in meinem Namen erfolgreich. Wo ich misstraute, war Christus treu. Wo ich mich voller

Stolz wehrte, gab er sich demütig hin. Durch seinen Gehorsam überbrückte er die Kluft zwischen meiner Dunkelheit und seinem Licht. Am Kreuz nahm Gottes Sohn meinen Platz ein und wurde zum Opfer für all mein Versagen. In seiner Auferstehung triumphierte er über all meine Zerstörungswut. Und nun steht er als mein siegreicher Erlöser da und bietet mir – und allen, die ihn einfach nur annehmen wollen – seine Vergebung und Rechtfertigung an. Christus bedeckt meine Schande und Zerbrochenheit mit seinem gerechten und heiligen Leben.

Ich hörte die christliche Botschaft an diesem Tag laut und deutlich: Um gerettet zu werden, gab es nichts, das ich dazutun oder beitragen musste. Ich durfte ausschließlich empfangen. Das ist die gute Nachricht.

Als ich dies zum ersten Mal begriff, hatte ich das Gefühl, dass es fast zu schön war, um wahr zu sein. *Das kann nicht sein! Das ist das Evangelium?* Mein Herz raste. Ich hätte nie geglaubt, dass mich eine Predigt so fesseln könnte. Die Stunde verging wie im Flug und ich wollte nicht, dass sie zu Ende ging. Nach der Predigt schloss der Pastor seine Augen und betete. Bevor er die Bühne verließ, lud er noch alle, die ein Gebet wünschten, ein, von beiden Seiten des Saals nach vorne zu kommen, wo Menschen darauf warteten, für sie zu beten. Als die Gottesdienstband zu spielen begann, standen alle in der Gemeinde auf und begannen wieder zu singen – Lieder, die mir fremd waren.

Ich war so bewegt wie noch nie zuvor, aber ich fühlte mich immer noch in dieser ungewohnten Umgebung unwohl. Ich stand zusammen mit dem Rest der Gemeinde auf, um keine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. Ich erwog kurz, an den Rand des Saals zu gehen und um ein Gebet zu bitten, aber das würde bedeuten, dass ich mir eingestehen müsste, dass das alles real sein könnte. Und ich war mir nicht sicher, ob ich für die Auswirkungen, die ein solches Eingeständnis auf mein Leben haben würde, bereit war. Aus irgendeinem Grund kam mir der Gedanke, dass Colin, der mich in die Kirche eingeladen hatte, wahrscheinlich gerade jeden meiner Schritte beobachtete. Also stand ich wie erstarrt da, ganz einfach zu verlegen, um mich zu bewegen.

Während die Band weiterspielte, fühlte ich immer wieder den Impuls um Gebet zu bitten. Ich machte einen Schritt nach vorne, ging dann aber sofort wieder zurück. So ging es mehrere Minuten lang. Ich

muss lächerlich ausgesehen haben, während ich innerlich mit mir rang. Schließlich dachte ich mir: *Ich bin doch sowieso schon hier – also kann ich genauso gut jetzt einfach nach vorne gehen*. Also ging ich den Gang hinunter, auf die rechte Seite des Saals und hin zu der nächstbesten Person, die ich im Gebetsteam finden konnte.

Ich sagte: „Hallo. Ich bin kein Christ und ich weiß nicht, was ich glaube, aber ich bin hier.“

Er antwortete sofort: „Okay, lass mich für dich beten.“

Er legte mir die Hände auf die Schultern und sprach ein langes und kraftvolles Gebet. Ich weiß nicht mehr genau, was er gebetet hat, aber ich weiß noch, dass ich dachte: *Warum kümmert sich dieser Fremde so sehr um mich?* In seinen Worten und in seinem Tonfall lag so viel Liebe, dass ich davon tief berührt war. Nachdem er fertig war, dankte ich ihm und machte mich auf den Weg zurück zu meinem Platz. Die Gemeinde stand noch immer und sang, und dann stellten sich alle Menschen in einer Reihe auf, um das Abendmahl zu empfangen. Ich war von all den Eindrücken noch zu aufgewühlt und fühlte mich unsicher auf den Beinen, also setzte ich mich hin, um erst einmal alles zu verarbeiten – die Predigt, das Gebet, die Musik.

Plötzlich brach eine riesige Welle der Gegenwart Gottes über mich herein. Eine Flut von intensiver Wärme, Emotionen und Kraft durchströmte mich. Damals verstand ich es nicht, aber heute glaube ich, dass es der Heilige Geist war. Ich hatte keine Erfahrung damit, keine Referenz dafür und keine Möglichkeit, es vorherzusehen, aber es war der eindringlichste Moment, den ich in meinem Leben je erlebt hatte. Ich war völlig überwältigt und fing an, unkontrolliert zu weinen. Es war eine Art des Weinens, die ich noch nie erlebt hatte; ein aus tiefster Kehle kommendes Schluchzen. In gewisser Weise war es wie der Schrei eines Säuglings, was Sinn macht, wenn man bedenkt, dass ich gerade erst geboren worden war ... wiedergeboren.

Wenn ich zurückblicke, denke ich an die Worte des Paulus von vor so langer Zeit: „Gott redete nicht nur durch unsere Worte zu euch, sondern auch durch das machtvolle Wirken des Heiligen Geistes und durch die große Zuversicht, die uns erfüllte“ (1.Thessalonicher 1,5). Ich war völlig überwältigt von dem Ausmaß des Ganzen. Und dann geschah es.

Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben soll, außer, dass Gott sich mir in dem Moment offenbarte. In diesem Moment wurde mir alles klar: Gott war real, Jesus war real, die Bibel war real, die Auferstehung war real, der Himmel war real, die Hölle war real – es war alles real. Alles, was ich als Märchen abgetan hatte, war wahr. Wie Paulus fiel es mir wie Schuppen von den Augen und ich konnte sehen. Es war, als ob sich ein Vorhang öffnete und ich endlich die Wahrheit sehen konnte. Die Geheimnisse des Glaubens wurden in diesem Sekundenbruchteil gelüftet. Der Sinn meines Lebens wurde mir völlig klar. Ich wusste endlich, woher ich kam, was ich hier tat und wohin ich ging.

Ich schluchzte noch weitere zwanzig Minuten. Es fühlte sich ehrlich gesagt an wie die Vision des Propheten Jesaja vom Herrn im Tempel:

Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch. Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen ... denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. (Jesaja 6,4-7*)

Gott offenbarte mir seine Heiligkeit, und ich sah das ganze Ausmaß meiner Sünde im Lichte seiner Heiligkeit. Ich empfand eine Mischung aus tiefer Trauer und unglaublicher Freude – Traurigkeit über meine Sünde und Freude über die Begegnung mit Jesus Christus – und Dankbarkeit für alles, was das bedeutete. Vor einem heiligen Gott war ich unwürdig. Aber Gott hatte Erbarmen mit mir und hatte schon vor langer Zeit all meine Schuld und Schande durch das Blut Jesu weggenommen. Meine Sünden wurden mir vergeben und ich war durch Christus mit Gott versöhnt. Jeder christliche Begriff, den ich im Laufe der Jahre gehört hatte, um diese unbeschreibliche Realität zu beschreiben, war angemessen: „gerettet“, „wiedergeboren“, „erneuert“, „in die Familie Gottes adoptiert“, „ewiges Leben geschenkt“!